

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 29 (2003)

Heft: 4

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Wie fühlen sich die 15 Millionen Menschen in Deutschland, die schlecht hören und mit welchen Schwierigkeiten müssen sie klar kommen? Das Forum Besser Hören wollte Antworten und schickte Hamburger SchülerInnen auf Entdeckungsreise. Mit fest verstöpselten Ohren sollten die Siebtklässler ganz alltäglich Aufgaben erledigen: Brötchen kaufen, fragen, wie viel ein Fahrrad kostet, sicher über Straßen mit hupenden Autos, klingelnden Fahrrädern, rasenden Motorrädern kommen oder am Bahnhof den nächsten Zug erfragen.

Wer akustisch nicht versteht, dass ein Brot zwei Euro kostet, legt den falschen Geldbetrag auf den Tisch, wer nicht hört, dass auf der Straße von hinten ein Fahrrad kommt, läuft einfach auf dem Radweg weiter – und hält den gesamten Verkehr auf. Besonders im Straßenverkehr hätten sie sich besonders unsicher gefühlt, so der Fazit der Jugendlichen nach der zweistündigen Pilot-Aktion.

«Die SchülerInnen sollten erleben, wie man sich als Schwerhörige/fühlt», beschreibt Birgit Ney vom Forum Besser Hören das Ziel des Projekts. Nach Einschätzung des Schweriner Arztes Henning Wiegels werden die **Jugendlichen in Deutschland mit 40 Jahren im Schnitt so schlecht hören wie die heute 60-jährigen**. Wichtige Ursache dafür sei der «eigentlich unnötige Freizeitlärm» in Diskotheken und beim Musikhören mit dem Walkman und ein weiterer Faktor ist der zunehmende Alltagslärm.

Mehr Information mit Spielen und Auditorium unter: www.frbetterhoren.de

REFLEXE

Der Traum von der Modellfigur verführt junge Mädchen zum Rauchen statt Essen. Das ist das Ergebnis einer US-amerikanischen Untersuchung mit 273 Jugendlichen, auf die jetzt die in München erscheinende Fachzeitung «Ärztliche Praxis» hinweist. Bei der Studie mit dem Titel «Massachusetts Tobacco Survey» wurden die Mädchen mehrere Male nach ihrem Zigarettenkonsum gefragt: Bei der ersten Befragung bezeichneten sich die 12- bis 15-jährigen weitgehend als Nichtraucherinnen. Vier Jahre später waren 23

Prozent der befragten Mädchen Raucherinnen, die bis zu diesem Zeitpunkt mindestens 100 Zigaretten geraucht hatten. Entscheidend ist den WissenschaftlerInnen zufolge, wie die Mädchen ihren eigenen Körper bewerteten: Hatten sie in der ersten Befragung gesagt, sie hielten eine schlanken Figur für sehr wichtig in ihren Leben, griffen sie später viermal häufiger zur Zigarette als Mädchen, denen Modelmaße nicht so wichtig waren. 20 Prozent der Mädchen hielten sich für zu dick, aber nur 10 Prozent waren es tatsächlich.

20. Mai 2003
<http://www.netdoktor.de>

REFLEXE

In den USA gehen die Abnehmkonzepte manchmal sogar noch weiter: Jugendliche müssen sich den Strom für den Fernseher selbst auf dem Rad erstrampeln oder mit Kaugummikauen ihren Kalorienverbrauch erhöhen. «Couchpotatoes» mit exzessivem TV-Konsum haben meist nicht gerade eine Idealfigur. Schon jede/r zehnte SchulanfängerIn sei zu dick und der Anteil übergewichtiger Kinder klettert stetig, ergaben Studien. Die schlechte Ernährung nach dem Motto «zu viel, zu fett, zu süß» ist für den Trend verantwortlich. Aber auch Bewegungsmangel, der den Energieumsatz drastisch in den Keller sacken lässt. Wie schädlich die Freizeit vor der Glotze tatsächlich für die Gesundheit sein kann, untersuchten jetzt Wissenschaftler der Harvard School of Public Health.

Etwa 90 Minuten TV pro Tag seien unbedenklich, so die Forschenden unter der Leitung des Ernährungsexperten Dr. Frank Hu. Wer aber zwei weitere Stunden täglich vor der Glotze verbringe, erhöhe sein Risiko für Fettleibigkeit um 25 Prozent und für Diabetes um 14 Prozent. Dies war auch dann der Fall, wenn Faktoren wie Rauchen und Ernährung berücksichtigt wurden. Mit einem aktiveren Lebensstil, so die WissenschaftlerInnen, ließen sich ein Drittel aller neuen Adipositasfälle und 40 Prozent aller Diabetes-Neuerkrankungen verhindern. Dabei definieren Hu und seine KollegInnen einen Lebensstil als «gesund», wenn der wöchentliche TV-Konsum nicht mehr als zehn Stunden beträgt und pro Tag mindestens 30 Mi-

nuten flottes Gehen auf dem Programm stehen.

05.05.2003, www.netdoktor.de

REFLEXE

Eine Präventionspolitische Katastrophe können wir im Nachbarland beobachten. Bis jetzt wurden in der Schweiz, in Deutschland, Spanien und Moldawien bis heute offiziell in insgesamt 38 Gefängnissen sterile Spritzen an drogenabhängige Gefangene abgegeben. Während in Spanien alle Gefängnisse per Dekret oberster politischer Instanz angewiesen worden sind, drogenabhängigen Gefangenen sterile Spritzen zur Verfügung zu stellen (allerdings unter dem Druck hoher Verbretung von HIV-Infektionen unter drogenabhängigen Gefangenen), wurden in Deutschland in nur 15 Monaten 6 der 7 bestehenden Projekte wieder eingestellt. Die Vergabe von sterilen Spritzen an drogenabhängige Gefangene in den niedersächsischen Justizvollzugsanstalten Vechta (Frauen) und Lingen (Abteilung Groß-Hesepe) wird zum 1. Juni beendet.

Dies verkündete Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann und zog damit die Konsequenzen aus dem Ergebnis einer von Berlin initiierten Länderumfrage, der zu folge Niedersachsen inzwischen neben Berlin das einzige Bundesland ist, in dem Gefangenen Spritzen zur Verfügung gestellt werden. Alle übrigen Länder haben sich entschieden gegen Spritzentauschprogramme im Justizvollzug ausgesprochen und dabei neben rechtlichen Bedenken auf Gefahren durch das «needle sharing» (verbotswidriges Weiterreichen gebrauchter Spritzen) und Sicherheitsrisiken hingewiesen.

Die Folge kenen wir schon: Einschmuggeln und Mehrfachbenutzung von (zusehends stumpfer werdenden) insterilen Spritzen, ein neu entstehender Schwarzmarkt für Spritzen etc. Ein alternatives Konzept der Infektionsprophylaxe wurde nicht beschlossen, wohl weil entschieden wurde, dass es keine Drogen mehr im Gefängnis gibt...

1.06.2003, www.akzept.org

REFLEXE

Anlässlich des «Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige» erklärt der Verein für Drogenpolitik e.V.: Durch die Einstellung

des «Spritzenabgabeprojekts» in niedersächsischen Gefängnissen durch Justizministerin Heister-Neumann (CDU) werden weiter Drogenabhängige an AIDS und Hepatitis sterben. Deswegen haben wir die Justizministerin heute bei der Staatsanwaltschaft Hannover angezeigt.

22.7.2003
www.drogenpolitik.org

REFLEXE

Ein interessanter Versuch mit einem Rauchverbot in der Öffentlichkeit wagte eine Kleinstadt mit einem Ergebnis von 50% weniger Herzinfarkten! Mit diesem Bahn brechenden Erfolg bewies eine lokale Kampagne, wie effektiv ein Rauchverbot in der Öffentlichkeit ist.

Für sechs Monate verhängte man den 66 000-EinwohnerInnendes Städtchens Helena in Montana striktes Rauchverbot in öffentlichen Einrichtungen wie Ämtern, Bars, Restaurants und Casinos. Welchen Effekt die Aktion «Saubere Atemluft» auf die Gesundheit der EinwohnerInnen hatte, prüften Dr. Richard Sargent und Kollegen vom St. Peter's Hospital, Helena, indem sie die Häufigkeit der Infarkt-Einweisungen vor und nach Beginn der Kampagne verglichen.

Die Rate sank signifikant um 60%, berichtete der Kollege bei der diesjährigen Tagung des American College of Cardiology. Außerhalb des rauchfreien Versuchsareals blieb die Anzahl Neuerkrankungen des akuten Myokardinfarktes dagegen unverändert. Diese Daten unterstreichen, dass auch Passivrauchen nicht nur das Krebsrisiko erhöht, sondern auch unmittelbare Gefahr für Herz und Gefäße bedeutet, so Dr. Sargent.

28.4.03, www.medical-tribune.de

